

Schalom

ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCH-ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT



Frau Hofrat

Dkfm. DDr. Elfriede Sturm

ist am Samstag, dem 11. März 2006, in ihrer Wohnung an einem Herzinfarkt friedlich verstorben.

25 Jahre war sie als Generalsekretärin der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft tätig und hat dabei das Geschehen mitbestimmt. Auf einer Reise mit dem damaligen Verkehrsminister Probst entdeckte sie ihre Liebe zu Israel und diente seither diesem Land. Als am 1. Mai 1981 der damalige Präsident der Gesellschaft, Stadtrat Heinz Nittel, von Terroristen erschossen wurde, übernahm sie unter dem Präsidenten Nationalrat Dr. Walter Schwimmer die Leitung des Generalsekretariats und

führte es unter der Präsidentschaft von Vizebürgermeister Dr. Sepp Rieder bis zu ihrem Tode mit vollem Einsatz. Auch ein schwerer Schlaganfall im vergangenen Jahr konnte sie nicht in ihren Aktivitäten bremsen.

Elfi Sturm wurde 1924 in Linz als Tochter eines Direktors der Österreichischen Bundesbahnen geboren. Schon 1934 übersiedelte sie mit ihren Eltern nach Wien. Sie hat nie vergessen, dass 1938 alle ihre jüdischen Mitschüler von ihrer Schule, dem Gymnasium in der Novaragasse, verwiesen wurden. Nach ihrer Matura wurde ihr das Studium versagt. Bei den Henkel-Flugzeugwerken in Schwechat betreute sie die französischen Zwangsarbeiter, wobei ihr ihre Universitätsdolmetscherprüfung zugute kam.

Ihr Gerechtigkeitssinn brachte sie bald mit dem österreichischen Widerstand in Berührung. Ihr Partner wurde verhaftet und im Konzentrationslager Mauthausen ermordet. Diesen Schlag hat sie nie ganz verwunden. Sie pflegte ihren inzwischen verwitweten Vater bis zu seinem Tode. Auch dabei trat schon ihr wichtigster Charakterzug hervor: Helfen, wo Hilfe nötig, ohne auf die eigenen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen.

Nach dem Krieg konnte sie endlich studieren und wurde bereits 1948 an der Hochschule für Welt-Handel zum Doktor der Handelswissenschaften promoviert. Im gleichen Jahr trat sie in den Dienst der Österreichischen Bundesbahnen und leistete im Generalsekretariat mit ihren Französisch-, Englisch-, Italienisch- und Spanischkenntnissen wertvolle Übersetzungsarbeit. Als man ihr bedeutete, dass sie als Juristin bessere Aufstiegschancen hätte, studierte sie mit der ihr eigenen Energie auch Jus und wurde 1953 zum Doktor beider Rechte promoviert. 1955 übernahm sie im Generalsekretariat wichtige Aufgaben und wurde schließlich 1976 zur Abteilungsleiterin in der Finanzdirektion ernannt. Damit war sie in der österreichischen Beamtenhierarchie in den Rang eines Sektionschefs aufgestiegen, was ihr auch noch den Titel einer Hofrätin einbrachte.

Auch im Verband der Akademikerinnen Österreichs engagierte sie sich und war sechs Jahre lang dessen Präsidentin.

Sie war fast 25 Jahre die Verkörperung der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft. Sie hielt die Kontakte zu Israel, zu den Menschen, die aus Österreich fliehen mussten und zu allen jenen, denen Israel und seine Existenz ein Anliegen war. In der Vierteljahrszeitschrift „Schalom“ konnte sie immer wieder zu aktuellen Themen die interessantesten Autoren zur Mitarbeit bewegen. Sie wird den Freunden Israels noch lange abgehen.

Vizebürgermeister
DR. SEPP RIEDER
1. Präsident

DR. RICHARD SCHMITZ
2. Präsident



Israel vor neuen Herausforderungen

gebracht, dass Geschichtsbetrachtung nur dann für die Gegenwart und die Zukunft sinnvoll

Von großer Bedeutung wird unter diesen Umständen auch die Wahl in Israel selbst sein. Wenn, wie es die Umfragen signalisieren, die gemäßigten Parteien eine entsprechende Mehrheit gewinnen, so kann zumindest daran gegangen werden, einen vernünftigen Modus Vivendi zu finden. Natürlich wird dabei nur der palästinensische Präsident Gesprächspartner sein können, wie das auch in der Vergangenheit unter Arafat immer der Fall war. Die Frage ist nur, welchen Rückhalt Mahmoud Abbas noch hat nach dieser Wahl. Vereinbarungen kann man nur mit verlässlichen Partnern treffen. Israel setzt daher die Sicherheitsgespräche mit den bisherigen Kollegen in den palästinensischen Sicherheitsapparaten fort. Erst wenn die Hamas die Kontrolle über die Sicherheitsbehörden übernimmt, wird es eine neue Lagebeurteilung geben.

Durch den Sieg der Hamas im Gazastreifen und die Krankheit des israelischen Premierministers Scharon hat sich Entscheidendes an der Situation im Nahen Osten geändert. Konnte man sich noch vor zwei Monaten der Hoffnung hingeben, dass eine selbstständige Autonomiebehörde den Terror eindämmen würde und die unlösbare Situation zumindest in ein erträgliches Nebeneinander übergehen würde, kann man das jetzt kaum mehr. Darüber können auch die erstaunlich gemäßigten Aussagen der Hamas im Wahlkampf nicht hinwegtäuschen. Gewonnen hat eine radikale Partei, die den Terror unterstützt und die Existenz Israels nicht anerkennt.

Wenig erfreulich ist die Tatsache, dass Vertreter der Hamas bereits Kontakt mit dem Iran aufnehmen, der daran interessiert ist, dass die Terroranschläge wieder aufleben. Auch Syrien versucht, die Hisbollah mit neuen Waffen zu versehen. Israel steht wieder vor ernstesten Problemen.

Israel wird unsere Freundschaft brauchen. Da ist es auch von Bedeutung, wie Österreich mit seiner Vergangenheit umgeht. In einer Diskussionsrunde im Alten Rathaus in Wien setzten sich namhafte Wissenschaftler und Journalisten mit der Frage auseinander, wieweit das vergangene Gedankenjahr Auswirkungen auf die Zukunft hat. Einhellig wurde dabei zum Ausdruck

ist, wenn man die Jahre vor 1945 mit einbezieht. Der schreckliche Bürgerkrieg und das Verhalten vieler Österreicher in der Nazi-Zeit sind ein Teil unserer Geschichte. Nur wenn man das akzeptiert, kann man die Gegenwart verstehen. Dazu gehört auch das Verhältnis Österreichs zu Israel. Auf diplomatischer Ebene und im zwischenstaatlichen Verhältnis gibt es keine Probleme. Österreichs Außenministerin Plassnik und die EU-Kommissarin Ferrero-Waldner sind als Freunde Israels anerkannt und bringen das auch immer wieder zum Ausdruck. Trotzdem muss man in den nächsten Monaten und Jahren alles tun, damit das Bild Israels in der Welt und damit auch Österreich verbessert wird. Antisemitismus und Antizionismus sind nicht tot.

Deshalb freuen wir uns, dass in einem Gespräch mit dem ehemaligen Mitglied des Europäischen Parlaments Rijk van Dam eine enge Zusammenarbeit vereinbart werden konnte. Er ist Executive Director der christlichen European Coalition for Israel. Auch mit den Christian Friends of Israel Austria soll auf medialer Ebene kooperiert werden. Das Dialogforum für Israel wird seine Aktivitäten in Zukunft im Rahmen der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft entfalten.

Alle diese Organisationen und Personen wollen Israel helfen als Bollwerk der Demokratie im Nahen Osten nicht nur zu überleben, sondern auch als Beispiel für Freiheit und Menschenrechte zu dienen.

Dr. Richard Schmitz
2. Präsident

Anderer Weg

Israel müsse sich von der Getto-Mentalität lösen und anfangen, „wie ein normales Land und ein verantwortungsbewusstes Mitglied der internationalen Völkergemeinschaft“ zu denken. Das erklärte **Ron Prosor***, **Generaldirektor des Außenministeriums** an der Jahreskonferenz des Interdisziplinären Zentrums von Herzlia. Israel müsse,

fügte er hinzu, danach streben, in einer ganzen Reihe von Bereichen internationalen Anforderungen und Normen zu genügen. Zu diesen Bereichen zählte der Diplomat unter anderem das Abzweigen eines Teils des Bruttoinlandproduktes zu Gunsten von Entwicklungsländern, die Bekämpfung des Menschenhandels und die Überwachung der eigenen „Sicherheitsexporte“. Prosor enthielt ferner, dass der viel beobach-

tete Händedruck des soeben zurückgetretenen israelischen Außenministers Silvan Shalom mit seinem pakistanischen Amtskollegen im vergangenen August nur einen Bruchteil der Aktivitäten darstelle, die sich zwischen Israel und der islamischen Welt hinter den Kulissen abspielte. „Tachles“ Nr. 4/2006

*) Generaldirektor Ron Prosor ist der Sohn des ehemaligen Botschaftsrates (Geschäftsträgers) Uri Prosor in Österreich (1982-1986)

Liebe Freunde!

Am Freitag, 10. März 2006, habe ich Frau DDr. Elfriede Sturm angerufen. Wir besprachen diese Kolumne, die Situation in Israel wie auch ihre Gesundheit. Sie sagte mir, dass die Ärzte verlangten, sie sollte sich ausruhen, aber dass sie in zwei Wochen wieder voll dabei sein werde. In der letzten Zeit war es nun mal so, dass Elfi (wie sie mir erlaubte sie zu nennen) gesundheitlich gezwungen wurde, ihr Arbeitspensum zu reduzieren. Es änderte aber wenig an unserem Gespräch, in dem wir über einige Pläne für die ÖIG gesprochen haben. Nichts hat darauf gedeutet, dass dies unser letztes Gespräch werden sollte.

Übers Wochenende verließ uns Elfi und hinterlässt eine große Lücke. Wir kannten uns mehr als 20 Jahre. Nicht immer waren wir der gleichen Meinung, doch wusste ich, dass sie der Aufgabe, die Beziehungen zwischen Österreich und Israel zu vertiefen, voll verpflichtet war. Eine negative Antwort in diesen Fragen hat sie nie akzeptiert. Auf ihrem sehr besonderen Weg mobilisierte sie Leute und entwickelte Projekte, die alle diesem Ziel gewidmet waren.

Elfi, du warst eine treue und tapfere Freundin des Staates Israel. Ich möchte dir versichern, dass wir dein Werk weiterführen werden. Du hast uns einen Weg vorbereitet, den wir auch weitergehen werden.

Es fällt mir nicht leicht, zur Tagesordnung überzugehen.

Wie in den vergangenen Ausgaben des „Schalom“, so schreibe ich auch heute über Ereignisse, die noch vor uns stehen. Wenn Sie, liebe Freunde, dieses Heft in der Hand halten, wissen Sie schon alle, wie die Wahlen in Israel ausgegangen sind. Heute, zwei Wochen



davor, ist noch alles offen. Ich werde auch nicht versuchen, eine Vorhersage zu machen. Was ich Ihnen jedoch versichern kann ist, dass jede Regierung in Israel sich weiter um eine friedliche und gesicherte Zukunft für den Staat bemühen wird. Die Wege mögen variieren, doch das Ziel bleibt gleich. Es ist schon bezeichnend, dass der tägliche Gruß in Israel, wie auch der Name dieser Zeitschrift, „Frieden“ bedeutet. Und diesen streben wir seit der Gründung des Staates an. Leider machen es uns unsere Nachbarn nicht leicht. Auch die nächste Regierung Israels, im 59. Jahr seiner Unabhängigkeit, wird versuchen, unsere Nachbarn zu überzeugen, dass friedliches Nebeneinander viel mehr bringt als andauernde Feindschaft. Auch Europa wurde mittlerweile mit jenen konfrontiert, die von einer Ideologie getrieben werden, für die das Sterben wichtiger ist als das Leben. Diesem Wahnsinn müssen wir uns gemeinsam widersetzen und alles tun, um uns in der nächsten Zukunft doch dem Frieden zu nähern.

Mit diesen Gedanken und mit den Erinnerungen an Frau DDr. Elfriede Sturm verabschiede ich mich heute von Ihnen, mit einem SHALOM.

Bis zum nächsten Mal.

Ihr
Dan Ashbel

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Dan Ashbel'. The signature is stylized and written in a cursive script.



Kranzniederlegung am Jüdischen Mahnmal in Mauthausen

Gedenkfeier der „Österreichischen Freunde von Yad Vashem“ am Internationalen Holocaust-Gedenktag

Den ersten Internationalen Holocaust-Gedenktage am 27. Jänner 2006 nahmen die Österreichischen Freunde von Yad Vashem zum Anlass, eine Gedenkfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen abzuhalten. Der Vorsitzende des Freundeskreises, Günther Schuster, und Generalsekretärin Ulrike Schuster legten gemeinsam einen Kranz am Jüdischen Mahnmal nieder. Günther Schuster begrüßte in seiner Rede

die Einführung eines internationalen Holocaust-Gedenktages. Er betonte dabei, dass das notwendige Gedenken an bestimmten Tagen aber nicht von der Verpflichtung entbinde, auch im alltäglichen Leben aktiv gegen das Vergessen einzutreten. Viele Mitglieder der Österreichischen Freunde von Yad Vashem ließen es sich an diesem Freitagnachmittag trotz beruflicher Verpflichtungen nicht nehmen, die Gedenkfeier zu besuchen.

Das Friedenscamp ist die älteste Institution in Israel, die sich für die jüdisch-arabische Verständigung einsetzt, und eine einzigartige Bildungseinrichtung.

Givat Haviva wurde 1949 als nationale Bildungseinrichtung der Kibbutz Artzi-Bewegung, zur Ehrung und Erinnerung von Haviva Reik, gegründet. Haviva Reik wurde 1914 in der Slowakei geboren, 1939 emigrierte sie nach Palästina, meldete sich dort als Freiwillige, um in der Slowakei den Widerstand gegen Nazi-Deutschland zu organisieren. Sie wurde zur Fallschirmspringerin ausgebildet, kehrte im September 1944 in die besetzte Slowakei zurück, wurde gefangen genommen und im November hingerichtet.

Das Friedenscamp ist nicht nur die älteste Institution in Israel, die sich für die jüdisch-arabische Verständigung einsetzt, sondern eine in ihrer Art einzigartige Bildungseinrichtung mit hoher internationaler Reputation. Zurückblickend auf fast sechzig Jahre innovativer Lehrtätigkeit setzt dieser Verein darauf, jene Ziele und Ideale zu fördern, auf denen der Staat Israel gegründet wurde. In der Friedensinstitution ist man sich der Tatsache bewusst, dass Israel innerhalb seiner Staatsgrenzen eine Vielzahl von Ethnien, Nationalitäten und Religionen beherbergt. Dies führt zu dem Bewusstsein, dass gleiche Rechte für alle Bürger/-innen dieses Landes ein unverzichtbarer Teil einer wahren Demokratie sind. Givat Haviva sieht seine Aufgabe darin, jene drängenden nationalen Themen zu behandeln, mit denen das soziale Bewusstsein Israels konfrontiert ist:

- das Bemühen, die Prinzipien der Demokratie und der Bereitschaft zu Kompromiss und Dialog hochzuhalten
- sich den Mustern von Hass und Intoleranz zu widersetzen
- Aufmerksamkeit auf Fragen der sozialen Gerechtigkeit in einem modernen demokratischen Staatswesen zu lenken
- jüdisch-arabische Beziehungen in Israel und den arabischen Nachbarländern zu fördern
- das Erbe der Shoah und die Aus-

einander zum Miteinander

wirkungen auf die moderne Gesellschaft weiterzutragen

Givat Haviva verfügt über ein Kulturzentrum, in dem Workshops für Kinder und Jugendliche (jüdische und moslemische Israelis) angeboten werden und in dem auch Ausstellungen israelischer und palästinensischer Künstler stattfinden.

Wichtig zu erwähnen ist, dass die Institution seit über einem Jahr eine israelisch-palästinensische Radiostation „Col Hashalom – All for peace“ betreibt. Bei „Alles für den Frieden“ berichten palästinensische und israelische Moderator/innen in Beiträgen, Radiokolumnen- und Livesendung über Neuigkeiten von Kooperationsprojekten und erweitern so die Möglichkeiten des gemeinsamen Dialogs. Das Studio und die Basisfinanzierung werden durch das EU-Förderungsprogramm „People to People“ finanziert, doch ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung wird das „Peace Radio“ nicht bestehen können.

In Israel werden Juden und Araber getrennt unterrichtet. Das Projekt des

jüdisch-arabischen Friedenszentrums „Kinder lehren Kinder“ führt sie zusammen. Je zwei Schulklassen praktizieren den Austausch. Lehrkräfte, jüdische und arabische, werden sensibel darauf vorbereitet, den bereits für Kinder schwierigen Dialog zu gestalten. Aus dem Kennenlernen wächst Verstehen. Mittlerweile sind in Israel über 100 Schulklassen jährlich in dieses Programm einbezogen.

„Kinder lehren Kinder“ ist vom Ministerium für Industrie und Handel mit dem Preis hervorragender Leistungen ausgezeichnet worden. Im Herbst 1999 war dieses Projekt Teil des Millennium Village des Epcot Center in Disney World und wurde auch auf der EXPO 2000 in Hannover präsentiert. Wichtig zu erwähnen ist der Erhalt des UNESCO-Preises für Friedenserziehung im Dezember 2001.

Galit Amitzur (10):

*„Vielleicht ist es nur ein kleiner
dummer Traum
eines Mädchens, das die Welt nicht
versteht –*

*aber vielleicht kann man aus solchen
Träumen*

*einen echten Frieden bauen, und
nicht nur ein Wunder.“*

Das ist eines der vielen Gedichte aus dem viersprachigen Band „Kinder schreiben für den Frieden – Children write for Peace“. Ein 1999 von Givat Haviva ausgeschriebener Wettbewerb brachte Hunderte von Beiträgen aus allen Teilen Israels. Es meldeten sich jüdische wie arabische Kinder zu Wort, um in ihrer Sprache der Sehnsucht nach Frieden Ausdruck zu geben. Dieser Band mit Gedichten in Hebräisch und Arabisch, mit deutscher und englischer Übersetzung, ist mit Friedensbildern illustriert, die von jüdischen und arabischen Kindern gemalt wurden, die ganzjährig in einem kreativen Workshop im Kunstzentrum von Givat Haviva teilgenommen haben.

Milli Segal

Österreichischer Freundeskreis
von Givat Haviva: givat-haviva@gmx.at
mit freundlicher Genehmigung der Autorin
info@milli.segal.at



www.bawagpsk.com

**Lassen Sie jetzt
Ihren Wohnideen freien Lauf.**

**3 1/4 %
Wohnkredit**

Mit gratis
Einrichtungsplanung*

**Für Sanierung,
Renovierung und Neubau
Für Haus- oder Wohnkauf**

*) in Kooperation mit
XXXLutz

z.B.: Hypothekarkredit € 80.000,- fix auf 1 Jahr, Bearbeitungsentgelt 2 %, Lfz. 25 J., Effektivzinssatz 3,5 %, Stand 1.2.2006, Änderungen vorbehalten.

*Wir beraten Sie gerne.
In jeder BAWAG Filiale.*

BAWAG P.S.K.
Wir holen mehr für Sie raus.



Koexistenz wird großgeschrieben

Jerusalem Foundation fördert Koexistenz, Dialog und Demokratie

Seit der Gründung der Jerusalem Foundation vor fast 40 Jahren stehen Koexistenz, Dialog und Demokratie ganz oben auf der Prioritätenliste. Die Bemühungen der Foundation und ihrer Freunde auf der ganzen Welt konzentrieren sich bei der langfristigen und nachhaltigen Förderung des Zusammenlebens vor allem auf die junge Generation von Juden, Moslems und Christen in Jerusalem sowie auf die Abstimmung der zahlreichen verschiedenen Koexistenzprojekte, die in der ganzen Stadt in die Wege geleitet und unterstützt werden.

Um den Freunden der Stiftung einen besseren Überblick über die zahlreichen Programme und Initiativen zum Thema der Koexistenz zu verschaffen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich an dieser so wichtigen Aufgabe zu beteiligen, veröffentlicht die Jerusalem Foundation eine deutsche Sonderausgabe der Broschüre **Koexistenz – Herausforderung und Entgegnung**.

Kurz und prägnant stellt diese Broschüre (die auf Anfrage erhältlich ist, s. unten) die Koexistenzprojekte der Jerusalem Foundation in den Bereichen der Erziehung, der sozialen Wohlfahrt, Gesundheit und Kultur vor. Ein Teil der vorgestellten Projekte wird bereits von Gönnern aus dem deutschsprachigen Raum gefördert, jedoch bedürfen alle weiterer Unterstützung, um langfristig und nachhaltig wirksam zu bleiben. Unter den vorgestellten Programmen befinden sich das Zentrum für jüdisch-arabische Erziehung der Hand in Hand Schule, in dem jüdische und arabische Kinder gemeinsam und in zwei Sprachen unterrichtet werden, ein gemeinsames Studienprogramm für jüdische und arabische Sozialarbeit, das in Zusammenarbeit mit der Hebräischen Universität in Jerusalem und der arabischen al-Quds Universität durchgeführt wird, sowie Managementkurse für jüdische und arabische Projektleiter. Im arabischen Wohnviertel von Wadi Joz bietet das Bet David Gemeindezentrum eine Reihe kommunaler Dienstleistungen, die den Lebensstandard

der arabisch sprechenden Bevölkerung anheben, darunter Vorschul-erziehung, Jugendarbeit und die Ausbildung junger Frauen. Weitere bemerkenswerte Projekte der Koexistenz sind das Rehabilitationszentrum für arabische Kinder mit Gehörschäden, das Museum on the Seam, das dem Kampf gegen die Gleichgültigkeit gegenüber Gewalt und Diskriminierung gewidmet ist, und das Lebende Museum von Ein Yael, ein archäologisches Freilichtmuseum, das unter anderem Sommerlager für jüdische und arabische Kinder durchführt.

Nachstehend einige Projekte, die mit Hilfe unserer Freunde im In- und Ausland realisiert werden konnten.

Auszug:

- Intensive Vorbereitung zur Errichtung eines Campus für das „Zentrum der jüdisch-arabischen Erziehung der Hand in Hand Organisation“ (das herausragendste Projekt der Jerusalem Foundation in ihrer Vision von Koexistenz).
- Unterstützung von jüdischen und arabischen Kindern.
- Förderung der Programme des „Museum on the Seam“, das einzigartig in seiner Zielsetzung ist, mittels Kunst den Koexistenz-Gedanken zu verbreiten.
- Fertigstellung der Erweiterung des „Lebenden Museums Ein Yael“ und dessen Eröffnung.
- Eröffnung der vom Bernhard M. Bloomfield Wissenschaftsmuseum veranstalteten „Albert Einstein Ausstellung“, in Kooperation mit der Hebräischen Universität.
- Eröffnung der Ausstellung „Jerusalem through a private lens“, Werke von Fotografen aus Israel und Hamburg, die Jerusalem zum Thema ihrer Aufnahmen machten, in Kooperation mit dem Kunsthaus Hamburg.
- Zusätzlich zu der fortwährenden Unterstützung kultureller Einrichtungen, Förderung eines Ferienprogrammes, das Jugendlichen und Kindern minderbemittelter Eltern kostenfreien Zugang zu diesen Institutionen ermöglicht.

Jerusalem Foundation

11, Rikva Street · POB 10185
Jerusalem 91101 · Israel
Tel.: 00972-2-6751713
Fax: 00972-2-6722384

Internet: www.jerusalemfoundation.org
E-Mail: irene-p@jerusalem-foundation.org

Holocaust ist Ge

Das 10. Yad Vashem Seminar für österreichische LehrerInnen im November 2005

Was, zu den Unruhestiftern fährst Du?“ „Nach Israel, na ja, wenn Du glaubst!“, „Wau, das würde ich sofort tun“. „Schönen Urlaub!“ Zwischen diesen Polen oszilliert die Stimmung in der Umgebung jener LehrerInnen, die zum 10. Seminar des Bundesministeriums für Unterricht nach Yad Vashem aufgebrochen sind. Zwei Wochen Holocaust oder zwei Wochen Urlaub. Keines von beiden stimmt: Zwei Wochen Israel, zwei Wochen für einen Paradigmenwechsel, zwei Wochen Erfahrungen. Die Organisation „erinnern.at“ – so auch die Plattform im Internet – besteht aus Peter Niedermeier und Werner Dreier. Beide leiten in Jerusalem seit fünf Jahren gemeinsam mit Yarif Lapid vom Pädagogischen Zentrum in Yad Vashem Seminare für österreichische LehrerInnen. Das Ziel ist es, LehrerInnen aus allen Bundesländern von allen Schultypen und unterschiedlicher Fächer mit den neuesten pädagogischen Konzepten von Yad Vashem vertraut zu machen. Das Projekt hat in der Zwischenzeit internationales Renommee und auf Grund dieses Seminars hat die israelische Bildungsministerin Limor Livnat ihre österreichische Kollegin Elisabeth Gehrer zu einem Staatsbesuch eingeladen, der genau zum zehnten LehrerInnenseminar im November 2005 stattfand.

Yad Vashem besitzt das weltweit größte Dokumentationsarchiv sowie die Halle der Namen, in deren digitalisierter Datenbank die Namen der Holocaust-Opfer aufgenommen sind. Die **Central Database of Shoah Victims' Names** ist online zugänglich. Die Namen der Opfer stammen zum größten Teil von Hinterbliebenen und Zeugenaussagen oder wurden den Deportationslisten der Täter entnommen. Bisher sind ca. 3,2 Millionen Namen erfasst. Viele Regale im runden Turm werden jedoch immer leer bleiben, da viele Opfer ohne Namen bleiben werden.

Was tun mit dem Holocaust? Der Holocaust ist Geschichte. Toleranz ist eine Frage für die Zukunft. Wie das größte Verbrechen der Menschheit heute für die Ausbildung von Toleranz herangezogen werden kann, das vermittelt unter anderem dieses

Geschichte, Toleranz eine Frage der Zukunft

Seminar, Ein mehr als ungewöhnlicher Ansatz, der mehr beinhaltet als das oft geäußerte Schlagwort: Aus der Geschichte lernen. Für LehrerInnen ist es eine große Verantwortung, das Thema der Judenvernichtung anzuschneiden. Die SchülerInnen werden in ein schwarzes Loch geführt und die Aufgabe der LehrerInnen ist es, sie auch wieder heil durch dieses Loch herauszuführen, so Shulamit Imber vom Pädagogischen Zentrum in Yad Vashem. Holocaust – das sind nicht nur Leichenberge und Gaskammern. Zumindest nicht am Beginn. Lea Roshkovskys macht klar, dass zwischen israelischen und österreichischen SchülerInnen nicht viel Unterschied besteht. „Wenn ich in die Klasse komme und sage: Heute machen wir den Holocaust, dann hält sich die Begeisterung in Grenzen. Und wenn ich es nicht in den Augen lesen kann, dann höre ich es auch: Nicht schon wieder!“ Die Ergebnisse der Prüfungen belegen dies, wenn nur 65% das Ziel erreichen. „Wir haben lange gebraucht, um selbst den richtigen Umgang mit dem nicht nur für uns so wichtigen Thema zu entwickeln.“ Sie stellt das Programm „Fly Like a Butterfly“ („Fliegen wie ein Schmetterling“) vor, mit dem selbst Kinder in Volksschulklassen mit der Ausgrenzung und Stigmatisierung von Juden vertraut gemacht werden können. Das Buch basiert auf der Geschichte von Hannah Gofrith, die in Bela geboren wurde und deren Familie von einer polnischen Familie versteckt wurde. Für die Familie Skovronek wurde in Yad Vashem auch ein Baum gepflanzt.

Die „Gerechten der Völker“ nehmen einen zentralen Platz in vielen

pädagogischen Konzepten ein. Wer waren diese Menschen, die Jüdinnen und Juden gerettet haben? Lea hält das Buch mit dem farbigen Umschlag nicht zufällig die ganze Zeit aufgeschlagen. Nicht schwarz-weiß soll die Darstellung prägen und diesen Gesetzen gehorcht auch diese Präsentation keineswegs. Wichtig ist es immer zu vermitteln, dass es ein Leben vor der Vernichtung gegeben hat.

„Individualisierung ist eine Frage der Zeit“, so erläutert Yarif Lapid in seiner Führung durch das Gelände an den verschiedenen Denkmälern den jeweils aktuellen Stand der Erinnerung in der israelischen Gesellschaft und des entsprechenden Narratives. Yad Vashem wurde 1953 gegründet, zu einer Zeit, als der Kampf mit den arabischen Ländern um das Existenzrecht Israels noch keineswegs entschieden war. Die Hälfte der Bevölkerung waren Überlebende des Holocaust. Der Umgang mit der Vergangenheit war dogmatisch. In diesem Sinne wurde ein Gesetz gegen Nazis und ihre Helfer verabschiedet, rund 40 Kapos, also Opfer, die auch Täter waren, wurden verurteilt. Um so außergewöhnlicher ist es, dass sich von Beginn an die Opfer mit ihren Rettern beschäftigten und die Allee der Gerechten gründeten.

Im neu eröffneten Museum – seit März 2005 durchschneidet ein Stahlbetonbau in Form eines dreieckigen Stabes den Berg – ist die Tatsache, dass immer die Geschichte der Opfer vor dem Holocaust einen zentralen Stellenwert einnehmen muss, nicht gerade ein Schwerpunkt. Versucht wird dies aber mit einer beeindruckenden künstlerischen filmischen Installation am Beginn darzustellen.

Die Leinwand füllt das gesamte Dreieck von der Spitze bis zum Boden aus. In diesem Film bekommt die europäische Landkarte ein sonderbares Leben, denn in den Orten wird das Leben der jüdischen Gemeinde lebendig: Häuserreihen, in deren Fenster Menschen sichtbar werden, Feste gefeiert, die Synagoge besucht wird. Es herrscht Alltag: Schlittschuhlaufende Kinder, tanzende Juden – für die BesucherInnen ist dies ein Einstieg. Doch wer verharret schon lange am Beginn mit dem Wissen, wie weit der Weg noch ist? Dieser Teil des Museums schwebt im Freien, unglaublich, dass es so etwas gegeben hat. Der Weg zur Endlösung und darüber hinaus ist klar, alles muss durchschritten werden, um im Freien wieder anzukommen, das Dreieck öffnet sich. Die Räume sind eng. Was hier geboten wird, ist unmöglich in einem Besuch zu erfassen. Zwei mal zwei Stunden verbringt die LehrerInnengruppe im Museum und bei weitem nicht alle Filme und Tafeln sind dabei gesehen worden. Historiker bestimmen die Geschichte, die Pädagogen werden dabei immer gehört.

Zurück zur Präsentation von Lea Roshkovskys. Sie beginnt ihre Geschichte mit dem Ende, denn Hannah hat überlebt, hat einen Sohn und drei Enkelkinder. Die Geschichte ist gut ausgegangen. „Revenge“ hat einen eigenen Charakter und keineswegs jenen, der in Österreich den Juden gerne zugeschrieben wird. Überleben ist Rache. Die Vorstellung der Old Austrians im Hotel Shalom verläuft fast immer gleich. Der Name wird genannt, kurz der Beruf erwähnt, die Zahl der Kinder und wie



Lehrer und Lehrerinnen beim Besuch in Yad Vashem





viele Enkelkinder bereits vorhanden sind. Sie haben überlebt. Das Leben ging weiter. Wir haben es geschafft. Wir haben Kinder und Enkelkinder. Ein Phänomen nicht nur bei dieser Begegnung zwischen den Generationen. Ministerin Gehrler hört die Geschichten und ehrt Herrn Prof. David Weiss, der in Wiener Neustadt geboren wurde und sich als Immunologe in den USA und Israel einen Namen gemacht hat, mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Wissenschaft der Republik Österreich.

Neben der Arbeit an pädagogischen Konzepten (zum Beispiel der Vermittlung des Lebens im Getto) stehen Vorträge zu historischen Themen auf dem Programm. „Jews in the Christian world“ von Prof. Ed Fram, kombiniert mit dem Vortrag von Yehuda Bauer zeigen eine kompakte Bestandsaufnahme des 2000-jährigen Antisemitismus. Der Literaturwissenschaftler und Romanautor Prof. Jacob Hessing entwickelt die Spuren der Juden in der Literatur. Dr. David Silberklang zeigt in seinem brillanten Vortrag „The Final Solution“, dass die Vernichtung des Judentums lange vor der Wannsee-Konferenz begonnen hat. Der Part im neuen Museum, der die mörderische Arbeit der Einsatzgruppen exemplarisch in einer Woche dokumentiert, stellt das bis heute nur schwer Fassbare des Mordens auf die Tagesordnung.

Im Norden des Landes kann auch der Kibbuz, den die Ghetto-Fighters gegründet haben und wo sich heute das Lochamei-Hagetaot-Museum

befindet, besucht werden. Ein Kindermuseum, Schwerpunkt Janos Korczak, gehört dazu. Wegweisend ist sicherlich das Humanistische Zentrum. Die Gruppe um Raya Kallsman versucht, den Holocaust auch arabischen SchülerInnen zu vermitteln und eine Begegnung mit gleichaltrigen Israelis zu organisieren. 25 Schulen kooperieren mit dem Zentrum. Einmal in der Woche hören die arabischen Jugendlichen über den Holocaust, denn in ihren Schulen erfahren sie darüber nichts. Drei Jahre dauert das Programm. Die Begegnung zwischen israelischen und arabischen Jugendlichen kann keine kurzfristige Sache sein. Begegnung, die nur einmal stattfindet, verstärkt die Vorurteile, statt sie abzubauen, so ist der Tenor des Gesprächs. „Listen to the stories“, heißt es dann für beide Seiten. Holocaust und Nakba (die Flucht/Vertreibung der Araber im Jahr 1948) werden nicht verglichen, doch die Geschichten von beiden Seiten werden erzählt und gehört. Wenn die arabischen StudentInnen ihre Eltern durch die Ausstellung im Museum über den Holocaust führen, dann ist ein kleiner Schritt getan, viele müssen folgen.

Das Bild von Israel hat sich bei allen LehrerInnen geändert und die Einsicht, dass der Nahost-Konflikt einer der kompliziertesten Konflikte überhaupt ist, für den es keine einfachen Lösungen geben kann, ist auch eine Erkenntnis. Dass auch bei uns noch viele Schritte notwendig sind, wird auch aus den Reaktionen deutlich, interessierte Fragen von KollegInnen und von SchülerInnen. Gespräche über die pädagogische Umsetzung des Gelernten, aber vereinzelt auch kurze Kommentare, die keiner Erklärung bedürfen. Variante 1: „Dort würde ich nie hinfahren, wie die mit den Palästinensern umgehen.“ Variante 2: „Und, was hast du gehört. Niemals vergessen und Geld, Geld, Geld, nehme ich an“.

Bisher haben mehr als 200 LehrerInnen das Seminar in Yad Vashem besucht, das ist mehr als ein Anfang.

Dr. Robert Streibel

Gespräche der Europäischen Koalition für Israel in Wien

Die „Europäische Koalition für Israel“ (European Coalition for Israel – ECI) wurde offiziell am 2. März 2004 in Brüssel gegründet und ist eine gemeinschaftliche Initiative von größeren internationalen christlichen pro-Israel Organisationen, die in Europa aktiv sind, um das Thema des wachsenden Anti-Semitismus und Anti-Zionismus in Europa anzusprechen.

Die ECI ist bestrebt, Mitglieder des europäischen Parlaments sowie andere führende Politiker in Brüssel und anderen europäischen Hauptstädten über die komplexe Realität des Nahost-Konfliktes zu informieren unter Anerkennung der Rechte Israels, als einziger Demokratie in der Region, in sicheren Grenzen zu leben.

Die ECI veranstaltet Seminare und Konferenzen in Brüssel und an anderen Orten, um engere Beziehungen und mehr Verständnis zwischen Israel und der EU zu fördern und über die tragische Geschichte des Anti-Semitismus in unserem Kontinent zu unterrichten.

Am 23. und 24. Februar 2006 war Rijk van Dam (MEP), Direktor der ECI – gemeinsam mit Karl Klanner, dem österreichischen Vorsitzenden der Internationalen Christlichen Botschaft sowie Gerhard Feichtenschlager von den Christlichen Freunden Israels zu Gesprächen mit Vertretern des Außenministeriums, der Stadt Wien, der Botschaft des Staates Israel sowie der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien.

Die Europäische Koalition für Israel (ECI) schlägt u. a. ein neues Finanzierungsmodell („Moral Leadership Funding“) für die Finanzhilfe an die Palästinensische Autonomiebehörde mit strengeren Prüfkriterien vor. Dadurch soll sichergestellt werden, dass EU-Hilfsgelder den tatsächlichen Bedürfnissen der Empfänger entsprechen und Hilfeleistungen an strenge Bedingungen im Bereich der Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit und Gesetzmäßigkeit geknüpft sind. Dieses neue Modell wurde bereits am 19. September 2005 im Europaparlament (EP) in Brüssel vorgestellt und auch der EU-Kommission auf offiziellem Wege unterbreitet.

Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Website: www.europeancoalitionforisrael.org

Mag. Karl Klanner

Europäische Koalition für Israel
Rückfragen unter den Telefonnummern:
0676/9401579 oder 0732/640020

Die
20. Generalversammlung
wird am Dienstag, dem 30. Mai 2006, stattfinden.
Einladungen ergehen gesondert.
Bitte um Vormerkung!

Geraubte Kunstgegenstände: Aufruf der Stadt Wien um Mithilfe der Bürger

Die Stadt Wien sucht nach ehemaligen Eigentümern von während der NS-Zeit geraubten Kunst- und Kulturgegenständen. Jene Exponate, die sich aktuell im Eigentum der Stadt Wien befinden, sollen den betroffenen Personen zurückgegeben werden. Deshalb wird um sachdienliche Hinweise aus der Bevölkerung gebeten.

Der Wiener Gemeinderat hat am 29. April 1999 die Rückgabe von jenen Kunst- und Kulturgegenständen aus den Wiener Museen, Bibliotheken, Archiven und Sammlungen beschlossen, die während der NS-Zeit angekauft wurden und als bedenkliche Erwerbungen (Raub, Beschlagnahme, Enteignung etc.) einzustufen sind sowie nach 1945 im Zuge eines Rückstellungsverfahrens nach den Bestimmungen des Ausfuhrverbotsgesetzes unentgeltlich in das Eigentum der Stadt Wien übergegangen sind. Der Magistrat wurde ermächtigt, die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger festzustellen und die Kunst- und Kulturgegenstände an diese zu überweisen. Jene Kunstgegenstände, bei denen sich die ursprünglichen Eigentümer nicht mehr feststellen lassen, werden an den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus ausgefolgt, der sie zugunsten der Opfer des NS-Regimes verwertet.

Es ist der Stadt Wien ein wichtiges Anliegen, dass entzogene Kunstgegenstände, die sich noch heute im Eigentum der Stadt befinden, in natura an die wirklich Berechtigten restituiert werden und dass ihre Verwertung zur Entschädigung von NS-Opfern nur die Ultima Ratio der Restitutionsbemühungen darstellt. Deshalb veröffentlichen die Museen der Stadt Wien seit dem 27. September 2001 auf ihrer Website 148 von der „Vugesta“ (der „Verwertungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo“) erworbene Objekte mit einer ausführlichen Beschreibung der Gegenstände und Fotos im Internet. Seit 27. August 2002 befindet sich auf der Homepage der Museen der Stadt Wien (www.wienmuseum.at) eine Liste von 1545 in der NS-Zeit vom Dorotheum erworbenen Objekten, seit September 2003 eine Liste von 550 Objekten aus dem Kunsthandel,

12 Widmungen von öffentlichen Stellen und 212 von Julius Fargel getätigten Ankäufen bzw. Widmungen, deren Eigentümer zum Zeitpunkt der nationalsozialistischen Machtübernahme Österreichs im März 1938 nicht zweifelsfrei festgestellt werden konnten. Diese Listen wurden zuletzt am 1. Juli 2005 aktualisiert.

Bei den Ankäufen der damaligen Städtischen Sammlungen von der Vugesta, die zum Zeitpunkt ihrer Errichtung im Frühjahr 1940 bis zum Kriegsende das Umzugsgut von 5000 bis 6000 und die Wohnungseinrichtungen von mindestens 10.000 geflüchteten und deportierten jüdischen Familien „verwerteten“ sowie bei den Ankäufen von Julius Fargel, der gleichzeitig als Schätzmeister für Gemälde bei der Vugesta sowie als Gemälderestaurator für die Städtischen Sammlungen tätig war, gilt es als gesichert, dass diese Kunstgegenstände Juden entzogen wurden und

zu restituieren sind. Bei den Dorotheumsankäufen, den Ankäufen aus dem Kunsthandel und aus Antiquariaten sowie Widmungen von öffentlichen Stellen ist anzunehmen, dass auch ein Teil dieser Objekte aufgrund nationalsozialistischer Verfolgungsmaßnahmen versteigert bzw. veräußert wurde und an die ursprünglichen Eigentümer bzw. an deren Rechtsnachfolger zu restituieren ist.

Die Museen der Stadt Wien bitten um zweckdienliche Mitteilungen einer breiteren Öffentlichkeit über die Herkunft der angeführten, von der Vugesta, dem Dorotheum, aus dem sonstigen Kunsthandel, aus Antiquariaten, von öffentlichen Stellen sowie von Julius Fargel erworbenen Objekte und über deren ehemalige Eigentümer bzw. heutige Anspruchsberechtigte.

Die Museen der Stadt Wien ersuchen, diese Mitteilungen an den Restitutionsbeauftragten der Museen der Stadt Wien zu richten:

Dr. Peter Eppel

Wien Museum Karlsplatz
A-1040 Wien, Karlsplatz
Telefon: +43 - 1 - 505 87 47 - 84034
Telefax: +43 - 1 - 505 87 47 - 7201
Mail: peter.eppel@wienmuseum.at

MMag. Dr. Michael Wladika

Wien Museum Karlsplatz
A-1040 Wien, Karlsplatz
Telefon: +43 - 0664/2130481
Telefax: +43 - 1 - 505 87 47 - 7201
Mail: michael.wladika@wienmuseum.at

Liebe Mitglieder und Freunde!

Ein herzliches Dankeschön an alle, die uns bereits den Mitgliedsbeitrag für 2005 (und allfällige Rückstände) überwiesen haben. Wir möchten alle ändern Mitglieder bitten, sich des **Erlagscheines für 2006** zu bedienen.

Für Spenden sind wir dankbar!

Bank Austria Creditanstalt		EUR	Betrag	22,00
Kontonummer Empfängerin	BLZ Empfängerbank	Verwendungszweck		
00262620801	12000	Mitgliedsbeitrag 2006		
Empfängerin Öst-Israellische Gesellschaft		Aktive	Euro	30,00
 <small>Unterschrift Auftraggeberin - bei Verwendung als Dienstleistungszuflieg</small>		Pension.	Euro	22,00
		Jugend	Euro	5,00
		Spende	Euro	...
Kontonummer Auftraggeberin	BLZ Auftraggeberbank			
01308089				
Auftraggeberin(Empfängerin) - Name und Anschrift				

Wem dürfen wir diesen Betrag gutschreiben?

Lexikon der Gerechten unter den Völkern

Die Veröffentlichung dieses Bandes wurde u. a. durch die großzügige Unterstützung der Regierung der Republik Österreich ermöglicht

In diesem Band werden in kurzen Einträgen die deutschen und österreichischen Retter – die „Gerechten unter den Völkern“ – porträtiert und ihre Taten dokumentiert: Zeugnisse von persönlicher Courage, von Ethik und von der Bewahrung menschlicher Werte.

Unter den österreichischen Gerechten findet sich unter Akte 8.429 die Biographie von Dr. Erwin Leder.

Dr. Leder war der Vater eines langjährigen Mitgliedes unserer Gesellschaft, der uns ergänzend mitteilt, dass es in Ybbs a. d. Donau auch eine nach seinem Vater benannte kleine Straße sowie vor dem Jüdischen Friedhof in einem „Garten der Versöhnung“ ein kleines Dankmal gibt. Nachstehend bringen wir die Biographie von Dr. Leder:

Leder, Erwin

Akte 8429

Dr. Erwin Leder, geboren 1914 in Wien, war Arzt. Er wurde von der Wehrmacht eingezogen und war im Herbst 1941 in der Stadt Sluzk in Weißrußland stationiert. Dort war er unter anderem ärztlicher Oberoffizier in einem Lager für sowjetische Gefangene. Das Lager hatte etwa 15.000 Insassen, zumeist Kriegsgefangene, aber auch Zivilisten aus der Umgebung, die von den Deutschen verhaftet worden waren.

Wegen des Mangels an Medikamenten und angemessener medizinischer Versorgung starben im Lager täglich siebzig bis achtzig Menschen, die meisten an Typhus. Leder führte nach seinem Eintreffen im Lager Methoden ein, die dazu beitrugen, die Sterblichkeitsquote zu senken. Er kaufte Medikamente und medizinische Geräte, richtete Sterilisationseinheiten für Instrumente und Quarantänestationen für Patienten mit ansteckenden Krankheiten ein. Auch tat er sein Bestes, um für humanere Bedingungen im Krankenhaus zu sorgen, indem er Heizmaterial beschaffte, um das Gebäude zu heizen und die Patienten mit besserem Essen versorgte (unter anderem erhielt er Reste aus dem Schlachthaus und behandelte als Gegenleistung die dortigen Arbeiter). Dank Leders Bemühungen ließ die Typhusepidemie im Lager nach und die Sterblichkeitsrate sank auf drei bis fünf Personen täglich.

Im Lager arbeitete Leder eng mit Dr. Raphael Gabovich zusammen, einem jüdischen Arzt, der als Krankenpfleger in einem Spital der Roten Armee in Gefangenschaft geraten war. Leder ernannte Gabovich, der sich unter dem ukrainischen Namen Philip Ivanovich Krivorutschko vor-

stellte, zum Assistenzarzt des Kriegsgefangenenlagers. Obwohl ihm Gabovich seine Identität verschwiegen, erkannte Leder, dass er Jude war. Gabovich berichtete Leder von den schwierigen Bedingungen im jüdischen Ghetto der Stadt und Leder beschloss, alles zu tun, was in seiner Macht stand, um den Juden dort zu helfen. Mit der Hilfe von zwei jüdischen Frauen aus dem Ghetto, die das Gebäude des deutschen Hauptquartiers saubermachten, wo sich sein Büro befand, schmuggelte Leder Pakete mit Medikamenten, ärztlicher Ausrüstung und Essen ins Ghetto. Auf diese Weise rettete er vielen jüdischen Ghettabwohnern das Leben und ging ein hohes Risiko für seine eigene Sicherheit ein.

Als Leder herausfand, dass die Deutschen planten, einen Teil der Ghettabewohner zu ermorden, berichtete er Gabovich davon, welcher die Information an die Juden im Ghetto weitergab. Viele von ihnen versteckten sich und wurden so vor einer mörderischen Aktion gerettet, die an die 5.000 Juden das Leben kostete.

Außer den Kriegsgefangenen und Einheimischen gab es im Lager auch einige Häftlinge, deren Leben davon abhing, dass die Deutschen ihre wahre Identität nicht herausfanden. Darunter waren Juden, kommunistische Kommissare und andere „unerwünschte Elemente“. Leder nahm an Aktivitäten teil, die einigen dieser Häftlinge das Leben retteten, indem er sie von den wachsamen Blicken der deutschen Posten fernhielt. Einige wurden in den Quarantänräumen des Krankenhauses versteckt, welche die Wachen wegen der Ansteckungsgefahr nie betreten. Wenn andere Gefangene starben, erhielten die in den Quarantänräumen Versteckten deren Papiere und konnten so das Krankenhaus verlassen und mit neuen „sicheren“ Identitäten ins Lager zurückkehren. Leder wusste von diesen Aktivitäten und unterschrieb die Entlassungspapiere von Juden und Kommissaren, die das Krankenhaus unter falschen Namen verließen, und half dadurch mit, ihnen das Leben zu retten.

Im Juli 1942 wurden die beiden jüdischen Frauen, die Leder halfen, Pakete mit medizinischer Ausrüstung ins Ghetto zu schmuggeln, auf frischer Tat von den Deutschen ertappt. Die beiden Frauen wurden sofort erschossen. Leder wurde verdächtig, ihnen die Pakete gegeben zu haben, doch weil sie erschossen worden waren, konnte ihm nichts nachgewiesen werden, und die Akte wurde geschlossen. Die Deutschen beschlossen stattdessen, Leder im November 1941 an die russische Front zu schicken. 1945 wurde er schwer verwundet, überlebte jedoch. Nach dem Krieg kehrte er

nach Wien zurück und arbeitete weiter als Arzt.

1943 wurde das Kriegsgefangenenlager in Sluzk zerstört und seine Insassen in andere Lager verlegt. Dr. Gabovich war in einigen weiteren Lagern, und 1944 gelang ihm die Flucht. Er schloss sich der Roten Armee an und wurde als Militärarzt eingesetzt. Nach dem Krieg war Gabovich Arzt in der Ukraine und Professor der Medizin an mehreren Universitäten. Er veröffentlichte 38 medizinische Fachbücher. 1990 wanderte Gabovich nach Israel aus und ließ sich in Tel Aviv nieder.

Am 29. März 1999 wurde Erwin Leder von Yad Vashem die Auszeichnung „Gerechter unter den Völkern“ verliehen.

In den nächsten Monaten wird das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten mit Unterstützung des Österreichischen Zukunftsfonds in Buchform eine Ausgabe (in englischer Sprache) „Österreichische Gerechte unter den Völkern“ herausbringen.

Wiesenthal-Institut in Wien

Am 20. September 2005 ist Simon Wiesenthal gestorben. In seinem Testament wünscht er, sein Archiv, das rund 8.000 Dokumente umfasst, solle in Wien bleiben. Noch 2006 soll das „Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust Studien“ gegründet werden. Es soll auch das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) umfassen, das bisher rund 14.000 NS-Opfern geholfen hat. Umfangreiches historisches Material des IKG befindet sich derzeit noch in den „Central Archives for the History of the Jewish People“ in Jerusalem, das etwa 1,3 Millionen Einzeldokumente auf Mikrofilm bannet. Diese Dokumente werden noch heuer nach Wien retourniert, sodass dann das weltweit größte erhaltene Archiv einer jüdischen Gemeinde öffentlich zugänglich wäre. Für das neue Wiesenthal Institut stellt die IKG kostenlos ein Haus im Wiener Zentrum, am Rabensteig 4, nahe dem Tempel in der Seitenstettengasse, zur Verfügung. Insgesamt werden 3.000 Quadratmeter adaptiert. Als Trägerorganisationen fungieren u. a. das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, das Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien und das Internationale Forschungszentrum für Kulturwissenschaften.

Informationen aus Österreich, Nr. 3/06

Plassnik: „Erinnerung an künftige Generationen weitergeben“

Außenministerin Plassnik zum internationalen Holocaust-Gedenktag

Der Holocaust war ein unvergleichliches Verbrechen, das sich nie wiederholen darf. Voraussetzung ist, dass wir uns der Gräueltaten erinnern und ihrer bewusst sind und dass wir – wie auch Simon Wiesenthal immer betonte – für Aufklärung und Gerechtigkeit eintreten“, so Außenministerin Plassnik anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages am Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau in Salzburg am 27. Jänner.

„Im Bekenntnis zu einer moralischen Mitverantwortung für die Beteiligung zahlreicher Österreicher an nationalsozialistischen Verbrechen hat die Republik Österreich in den letzten Jahren zusätzliche Maßnahmen für die Opfer gesetzt.“ Als besonders wichtig hob Plassnik hervor, dass nunmehr nach Eintreten des Rechtsfriedens und der planmäßigen Dotierung des Allgemeinen Entschädigungsfonds Entschädigungszahlungen an die Opfer für Vermögensentziehungen durch das NS-Regime in Österreich vorgenommen werden.

Plassnik betonte, dass der im Außenministerium mit rund 20 Millionen Euro angesiedelte Zukunftsfonds Projekte und wissenschaftliche Arbeiten im Interesse und im Gedenken der Opfer des nationalsozialistischen Regimes, der Erinnerung an die Bedrohung durch totalitäre Systeme und Gewaltherrschaften sowie der internationalen Zusammenarbeit unterstützen werde. Mit der Förderung der Achtung der Menschenrechte und gegenseitigen Toleranz werde der Zukunftsfonds eine wichtige Brücke in die Zukunft bilden.

„Österreich ist auch aktives Mitglied der 24 Staaten umfassenden internationalen Holocaust Task Force, in der wir an der Entwicklung und Umsetzung von Programmen zu Erziehung, Erinnerung und Forschung mitwirken“, so die Außenministerin weiter. Sie verwies auch auf die Seminare für österreichische Lehrer, die regelmäßig und gemeinsam mit der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem durchgeführt werden. „Wir haben die Verpflichtung, die junge Generation über die Vergangenheit aufzuklären und sie zu Toleranz und Beobachtung der Menschenrechte zu erziehen. Gerade am Beispiel der Aussagen des iranischen

Präsidenten Ahmadinejad haben wir gesehen, dass noch immer Versuche unternommen werden, die entsetzliche Realität des Holocaust zu leugnen. Umso wichtiger ist es, dass wir uns gemeinsam dafür einsetzen, dass die Wahrheit nicht relativiert wird“, so Plassnik.

Die Außenministerin wies weiters auf die Vorbereitungen für die Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz hin. Die bisherige Darstellung der Jahre 1938 bis 1945 ist im Lichte des Selbstverständnisses des heutigen Österreich zu einseitig, da sie Österreich nur als erstes Opfer der

gewaltsamen Expansionspolitik des NS-Regimes zeigt. Das Bekenntnis zu einer moralischen Mitverantwortung hat zu einer viel differenzierteren Sicht der historischen Ereignisse geführt, mit der sich auch eine neue Gedächtniskultur verbindet. In ihrem Zentrum steht die Erinnerung an die Opfer der Verbrechen des NS-Regimes und insbesondere des Holocaust.

„Neben dem internationalen Holocaust-Gedenktag ist für uns Österreicher der 5. Mai ein besonders wichtiges Datum.“ Die Außenministerin verwies damit auf den Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen, der seit 1998 als österreichischer Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus begangen wird.

Plassnik: „Zweistaatenlösung im Nahen Osten bleibt unser gemeinsames Ziel“

Israelische Außenministerin Tzipi Livni zu Besuch in Wien

Im Zentrum der Gespräche (1. 3. 2006) stand aus aktuellen Gründen die Entwicklung im Nahen Osten: „Wir allen stehen nach dem Wahlsieg der Hamas vor neuen Gegebenheiten. Wichtig ist es jetzt Standfestigkeit, Klarheit und Geduld zu zeigen“,

erklärte Außenministerin Plassnik. In Bezug auf die bilateralen Beziehungen mit Israel erklärte Plassnik: „Österreich und Israel können heuer auf ein halbes Jahrhundert immer intensiverer diplomatischer Beziehungen zurückblicken. Unsere Beziehungen sind ausgezeichnet. Sie haben insbesondere im wirtschaftlichen Bereich noch großes Potential“, so Plassnik.

Grüne fordern Rettung des jüdischen Friedhofs Währing

Für die Rettung des jüdischen Friedhofs Währing, er befindet sich nächst der Schrottenbachgasse, sprachen sich Ende Februar GR Marco Schreuder und die Historikerin Tina Walzer in einem Pressegespräch der Grünen aus. Wie sie bei einem Lokalaugenschein ausführten, sei der Friedhof für die Öffentlichkeit nicht zugänglich, weder die Stadt Wien noch der Bund würden sich zuständig fühlen.

In Wien-Führern werde oft der Friedhof St. Marx als einzig erhaltener Friedhof des Biedermeier angeführt, dies sei aber nicht richtig. Der jüdische Friedhof Währing, der ein einzigartiges Dokument Wiener Geschichte darstelle, werde nur zu selten erwähnt. Er sei 1784 in Zusammenhang mit der Sanitätsverordnung unter Joseph II. eingerichtet worden, war bis 1874 offizielle Begräbnisstätte von Wiener Juden – bis zur Errichtung der

israelitischen Abteilung des Zentralfriedhofs. Während der NS-Zeit sei ein wesentlicher Teil vernichtet worden, u. a. habe man 1.500 Gräber bei Aushubarbeiten für einen Löschwasserteich zerstört. Erinnert wurde im Pressegespräch auch daran, dass viele Exhumierungen stattgefunden hatten, weil man Gebeine zu „wissenschaftlichen rassekundlichen Untersuchungen“ benötigt hatte.

Notwendig wären unter anderem, so Schreuder, primäre Sicherungsarbeiten, die Errichtung eines Orientierungssystems auf dem gesamten Areal, Publikationen über Forschungsergebnisse und Gedenktafeln in den zerstörten Teilen mit Informationen über die NS-Zeit und Listen mit den Namen jener Gräber, die unwiederbringlich zerstört worden sind. Als Hauptproblem nannte der Mandatar die Finanzierung, über die es baldige Gespräche geben sollte.

100 Jahre gelebte Erinnerung – 50 Jahre diplomatische Beziehungen

Am 13. Februar 2006 wurde im Anita-Müller-Cohen Elternheim in Ramat Chen in der Nähe von Tel Aviv ein ganz anderes Ereignis gefeiert: der 100. Geburtstag des gebürtigen Österreicher Fritz Eisenberg. Dieses bemerkenswerte Jubiläum fällt zufällig in jenes Jahr, in dem sich die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Österreich zum 50. Mal jährt.

Staatssekretär Dr. Hans Winkler aus dem österreichischen Außenministerium sandte ein persönliches Glückwunschsreiben: Es bewegt mich sehr, wenn ich mir vor Augen halte, welche Veränderungen sich in diesem Jahrhundert, das Sie erleben durften, in unserem Heimatland Österreich ereignet haben. Sie wurden noch als Staatsbürger der großen österreichisch-ungarischen Monarchie geboren, die damals über zwanzig verschiedene Völker und über 50 Millionen Menschen in sich vereinte."

Herr Fritz Eisenberg wurde am 12. 2. 1906 in Bielitz (heute: Bielsko-Biala) als österreichischer Staatsbürger der k.u.k. Monarchie geboren. Er lebt heute im Anita-Müller-Cohen Elternheim, welches als das „Österreichische Elternheim“ bekannt ist. Herr Eisenberg hatte einen kleinen Laden auf der Dizengoff Straße in Tel Aviv. Von Beruf Techniker, spezialisierte er sich auf die Reparatur von Radiogeräten.

„Ironischerweise war ich sogar für vier Monate bei der Wehrmacht

tätig“, streifte Fritz Eisenberg fast beiläufig die wohl dunkelsten Jahre seines 100-jährigen Lebens. Nicht nur Herr Eisenbergs Alter ist ungewöhnlich – auch seine Familienverhältnisse sind es: Da er ohne engere Verwandte im Jahr 1950 nach Israel gekommen war, wurde er von einem viel jüngeren Freund und dessen Familie als Großvater – und inzwischen Urgroßvater – adoptiert.

Dr. Mario Vielgrader, Leiter des österreichischen Kulturforums in Tel Aviv, und Vertreter der Österreichischen Botschaft bei der Feier des seltenen Geburtstags, überbrachte das Glückwunschsreiben des Staatssekretärs: „Bei einem solchen runden Geburtstag fehlen einem eigentlich die Worte. Ich bin daher froh, dass Ihnen, lieber Herr Eisenberg, beim österreichischen Liederabend der hier im Elternheim vor ein paar Tagen stattfand, ein Lied gewidmet war. Schöner hätte man unsere Glückwünsche für Sie nicht vermitteln können.“

Frau Edna Nardi, die Direktorin des Anita-Müller-Cohen Elternheims, war auch sehr zufrieden mit der Geburtstagsfeier: „Die Stimmung hier in unserem Heim ist eine sehr angenehme. Wir haben hier eine besonders gemütliche „österreichische“ Atmosphäre und feiern gerne und oft bei Kaffee und Apfelstrudel. Der heutige 100. Geburtstag von Herrn Eisenberger ist natürlich ein ganz besonderer Tag für uns alle.“



Fritz Eisenberg und Dr. Mario Vielgrader, Österreichisches Kulturforum Tel Aviv. Foto: Daniela Praher

A Letter To The Stars – Blumen der Erinnerung

Das Schulprojekt „A Letter To The Stars“ ermöglicht Begegnungen zwischen österreichischen Schülern und Shoah-Überlebenden. Bisher haben mehr als 25.000 Schüler die Lebensgeschichten von österreichischen Opfern und Überlebenden des NS-Regimes recherchiert. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde das Projekt bekannt, als am 5. Mai 2003 tausende Schüler 80.000 weiße Luftballons mit Briefen „aus der Gegenwart an die Vergangenheit für die Zukunft“ am Wiener Heldenplatz in den Himmel geschickt haben.

Das diesjährige Schulprojekt firmiert unter den Titel: „A Letter To The Stars – Blumen der Erinnerung.“

Die Höhepunkt-Veranstaltung findet am 5. Mai 2006 statt. An diesem „Nationalen Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ werden Schüler, Präsenzdienler, Interessierte und Überlebende in ganz Österreich ein einzigartiges, eindrucksvolles Zeichen setzen. Sie werden vor all jenen Häusern, in denen die Opfer des NS-Regimes vor ihrer Deportation und Ermordung gelebt haben, weiße Rosen niederlegen – verbunden mit den Namen der früheren Bewohner und Nachbarn.

Diese 80.000 Blumen der Erinnerung dokumentieren, 65 Jahre nach Beginn der Massendeportationen, wohin Unmenschlichkeit und Rassismus damals geführt haben und wohin Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit auch heute wieder führen können.

Die 80.000 weißen Rosen auf Gehsteigen, vor Haustüren oder an den Hausmauern, konfrontieren aber auch die jetzigen Bewohner auf sensible Art mit „ihrer“ Geschichte.

In Zusammenarbeit mit der Universität für Angewandte Kunst wird derzeit an einer eindrucksvollen Installation der 80.000 Rosen rund um den Wiener Stephansplatz gearbeitet. Am 5. Mai 2006 – Beginn: 11.30 Uhr – werden nach einer Gedenkveranstaltung (mit Überlebenden, Schülern, Künstlern und religiösen Würdenträgern) die Projektteilnehmer „ihre“ Rose aus der Installation pflücken und diese, verbunden mit einer Namensschleife, an die letzte bekannte Wohnadresse eines NS-Opfers tragen.

Allen Mitgliedern und Freunden zur gefälligen Kenntnisnahme

Mauthausen Komitee Österreich

Mauthausen Committee Austria



Die Nachfolgeorganisation der
Lagergemeinschaft Mauthausen

Sehr geehrte Damen und Herren!


Die Gedenk- und Befreiungsfeier in Mauthausen anlässlich der 61-jährigen Wiederkehr der Befreiung der Häftlinge wird vom Mauthausen Komitee Österreich in enger Zusammenarbeit mit der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen und Comité International de Mauthausen sowie mit Unterstützung des Bundesministeriums für Inneres und der Europäischen Union veranstaltet. Sie findet am

**Sonntag, dem 7. Mai 2006 von 11.00^h – ca. 13.30^h
in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen statt.**

Der thematische Schwerpunkt bei allen unseren Veranstaltungen und Gedenkfeiern ist dieses Jahr den weiblichen Häftlingen des KZ-Mauthausen gewidmet.

Wir laden Sie zu dieser Gedenkfeier wieder herzlich ein. Das genaue Programm der Gedenk- und Befreiungsfeiern 2006 finden Sie unter www.mkoe.at.


In der Hoffnung, dass Sie unserer Einladung Folge leisten werden, verbleiben wir mit besten Grüßen



Willi Mernyi
MKÖ



HR Hans Marsalek
ÖLGM



Walter Beck
Comité International de Mauthausen

PS. Wie auch in den vergangenen Jahren ist trotz der finanziellen Unterstützung durch das BMI, die EU und den Nationalfonds der Republik Österreich, die Organisation und Durchführung der Befreiungsfeiern ohne Ihre Spende kaum denkbar. Wir laden Sie ein, mit Ihrer Spende ein Zeichen zu setzen und somit unsere Arbeit weiter zu ermöglichen.

Ernst Sellin: Ein Pionier der Biblischen Archäologie in Wien. 100 Jahre „Nachlese auf dem Tell Ta’anek in Palästina“

Am Ende des 19. Jahrhunderts tat die Biblische Archäologie den Schritt von der Landes- und Altertumskunde hin zur modernen systematischen Ausgrabungswissenschaft. Zu den Pionieren der Grabungsarchäologie in Palästina, damals Teil des osmanischen Reiches, gehörte der aus Deutschland stammende Ernst Sellin, der seit 1897 als „Professor für Alttestamentliche Exegese und Biblische Archäologie“ an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien lehrte.

In den Jahren 1902 bis 1904 führte Sellin erste Ausgrabungen auf Tell Ta’anek/Taanach durch, deren sensationelle Abschlussergebnisse er in zwei Teilen, 1904 und 1906, letztere also vor nunmehr 100 Jahren, an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien vorlegte. Aus diesem Anlass gedenken Fakultät und Universität dieser Pionierleistung mit

dem „**Wiener Ernst-Sellin-Gedächtniskolloquium 2006: 100 Jahre Nachlese auf dem Tell Ta’anek in Palästina**“.

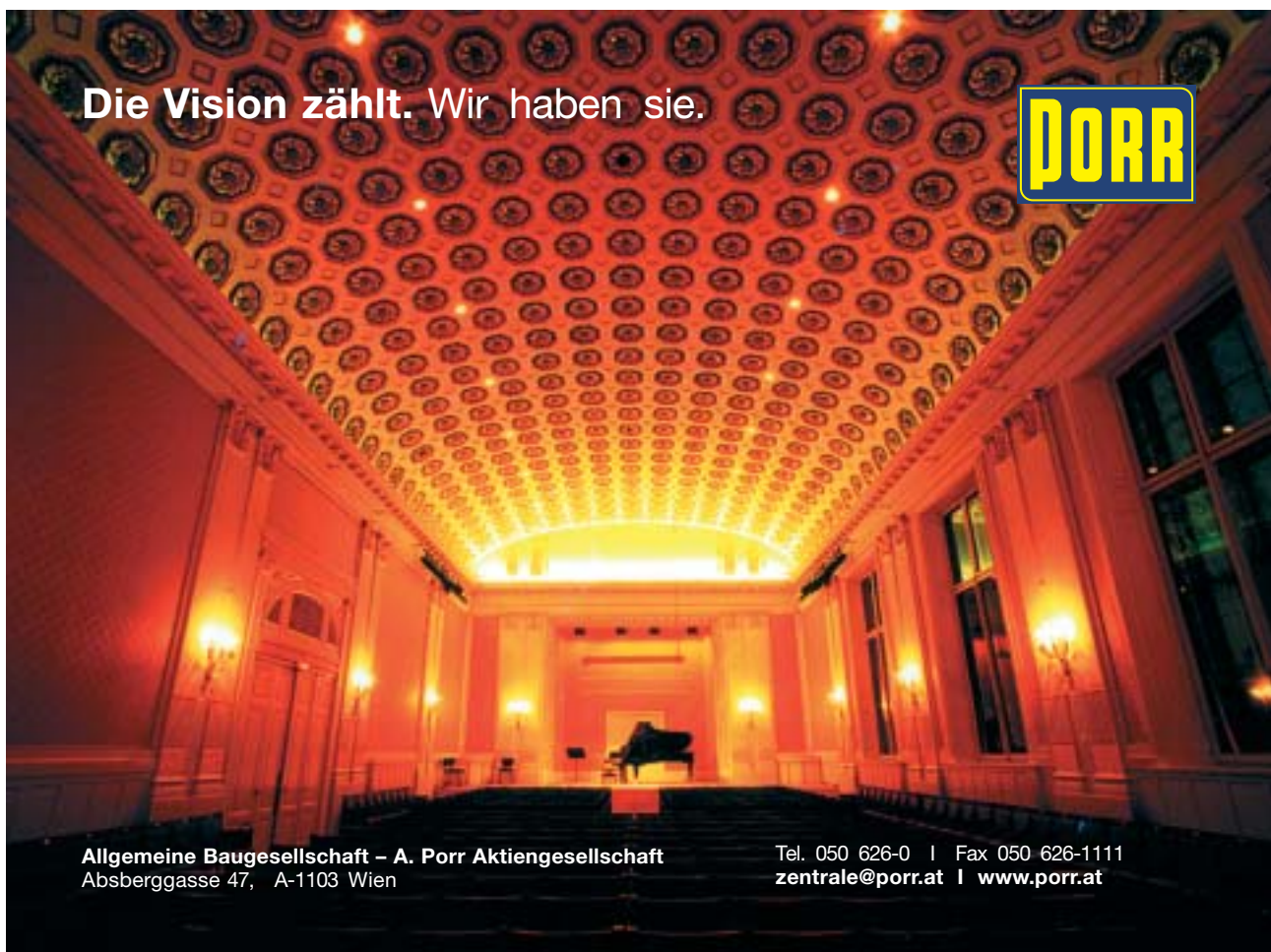
Tell Ta’anek/Taanach liegt auf einem nördlichen Ausläufer des samaritanischen Berglandes am Südrand der fruchtbaren Jesreel-Ebene; diese erstreckt sich von der Bucht zwischen Akko und Haifa in südöstlicher Richtung bis nach Beth-Shean am Jordan und war in der Antike eine der wichtigsten Ost-West-Verbindungen zwischen Mittelmeer und Ostjordanland. Neben dem benachbarten Megiddo kontrollierte Taanach einen der zentralen Pässe dieser Querverbindung und findet sich daher schon in den ältesten historischen Quellen zur Geschichte des Raumes wieder.

Nach Sellins Grabungen Anfang des 20. Jahrhunderts folgten US-amerikanische Grabungen unter der Leitung von Paul W. Lapp in 1960-er Jahren, die vor allem dazu dienten, die Ergebnisse Sellins zu überprüfen und

zu differenzieren; seitdem ruht die Feldforschung. Politisch liegt Taanach heute auf palästinensischem Autonomiegebiet. Der an der palästinensischen Universität von Bir Zeit tätige, aus den USA stammende, Albert E. Glock beschäftigte sich lange mit Taanach, eine ausführlichere Publikation seiner Erkenntnisse kam jedoch infolge seiner mysteriösen Ermordung im Jahr 1992 nicht mehr zustande.

Sellins Ausgrabungen von Taanach waren als eine der ersten Ausgrabungen eines Teils in Palästina eine Pionierleistung auf dem Gebiet der Biblischen Archäologie bzw. der Palästinaarchäologie. Sie waren die erste Ausgrabung eines deutschsprachigen Archäologen und die erste und bis dato einzige rein österreichische Grabung vor Ort. Sellins Arbeit war methodisch auf der Höhe der Zeit und wurde allen damals möglichen Standards gerecht.

Friedrich Schipper



Die Vision zählt. Wir haben sie.

DORR

Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr Aktiengesellschaft
Absberggasse 47, A-1103 Wien

Tel. 050 626-0 | Fax 050 626-1111
zentrale@porr.at | www.porr.at

Austausch Stadtverwaltung Jerusalem – Land Tirol

Im Februar verbrachte eine vierköpfige Tiroler Delegation fünf Tage in Jerusalem, um eine langjährige Austauschbeziehung wieder zu intensivieren.

Geschichtliches

Bereits seit den 70-er Jahren gibt es einen Austausch zwischen Israel und Tirol. 1974 kam es zum ersten Mal zu offiziellen Gesprächen über den Jugendaustausch der beiden Länder. Auf Einladung des Knesset-Abgeordneten und Vorsitzenden von „The Public Council for Exchange of Youth and Young Adults with Other Countries“, Adi Amorai, fuhr eine österreichische Regierungsdelegation nach Tel Aviv. Mit dabei war auch Prof. Hermann Girstmair, der damalige Leiter des Landesjugendreferates von Tirol.

Bei den damaligen Absprachen wurden ganz konkrete Leitlinien für das zukünftige Austauschvorhaben getroffen: Es sollten unterschiedliche Gruppenzusammensetzungen – auf der Tiroler Seite MultiplikatorInnen der Jugendarbeit – auf israelischer Seite Jugendliche – möglich sein. Der hauptsächliche Charakter der Besuche im jeweiligen Land sollte den eines Lehr- und Begegnungsaufenthaltes, einer Art Studienfahrt haben, und nicht bloß rein touristisch sein. Es sollte um das Kennenlernen der Probleme der beiden Länder und der jeweiligen Partnerorganisation gehen.

1976 startete der Austausch dann in der Form wie ausgemacht und er für die folgenden Jahre charakteristisch bleiben sollte. Eine Gruppe von Tiroler JugendarbeiterInnen besuchte Israel, im Gegenzug kam eine israelische Jugendgruppe zu Besuch nach Tirol. Die Partner auf israelischer Seite waren zu Beginn die Stadtverwaltung Tel Aviv, der Israelische Städteverband, die Stadtverwaltung von Rehovot und schließlich die Stadtverwaltung von Jerusalem, welche auch noch heute unser Partner ist.

Das Programm in Tirol sieht neben einem Besuch der Synagoge und einer jüdischen Spurensuche in Innsbruck (Besuch des Jüdischen Friedhofs, des Mahnmals am Landhausplatz immer auch touristische Aspekte (Kaunertaler Gletscher, Kitzbühler Horn) vor. Auch die Begegnung mit Tiroler Jugendlichen stellt einen unverzichtbaren Bestandteil des Programms (gemeinsames Grillen, Berggehen, Raften), dar.

Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Unterbrochen wurde das langjährige Austauschprogramm im Jahr 2000. Ausschlaggebend dafür war die Regierungsbeteiligung der FPÖ. Die Stadtverwaltung von Jerusalem folgte der Empfehlung des israelischen Außenministeriums und entsendete keine Jugendgruppe nach Tirol. Auch Tirol entsandte seit dem Ausbruch der zweiten Intifada keine Gruppe mehr nach Israel.

In den Jahren 2001 und 2003 wurden in Tirol wieder israelische Gruppen empfangen. 2003 fand allerdings der bislang letzte Besuch von Israelis in Tirol statt. In unzähligen Besuchen über die Jahrzehnte konnten Vorurteile und vorgezeichnete Bilder auf beiden Seiten abgebaut werden und so zu einem besseren Verständnis für die jeweilige Situation des anderen erreicht werden. Dies stellt nicht zuletzt einen wichtigen Beitrag zur Friedenserziehung dar. Gerade in der heutigen Zeit, in der die ZeitzeugInnen weniger werden und die eigenen Großeltern sterben, wird auch der direkte Bezug, die eigene Betroffenheit von jungen Menschen weniger. Die Vergangenheit zu vergessen, wird dadurch noch mehr erleichtert.

Derzeitiger Stand

Um diesen – immer sehr fruchtbaren – Austausch wieder zu aktivieren, fand vom 12. – 17. Februar 2006 ein Treffen in Jerusalem statt. Eine Delegation von vier TirolerInnen (Claudia Hirn – Landtagsabgeordnete und Landesleiterin der Tiroler Jungbauernschaft, Thomas Garber – Vorsitzender der Katholischen Jungschar, Klaus Ritzer – Geschäftsführer des Sozial- und Gesundheitssprengels Kitzbühel, und Simone Stolz aus dem Jugendreferat Tirol) verbrachte fünf Tage in Jerusalem, um einerseits die Stadt ein wenig kennen zu lernen, andererseits den langjährigen Kontakt neu zu diskutieren und wieder zu intensivieren. Auf dem Programm standen neben der Stadtführung durch Jerusalem: Yad Vashem, ein Vortrag in der Konrad Adenauer Stiftung, ein Schulbesuch, das Freiwilli-

genzentrum Yad Sarah, ein Besuch an der Universität von Jerusalem, ein Besuch des Djanogly Visual Arts Centre, ein Empfang bei Vizebürgermeister Yigal Amedi und vieles mehr. Hierbei sei nochmals ein großes Dankeschön an unsere Gastgeber in Jerusalem – Françoise Cafri, Merav Levy und Sylvie Rozenbaum aus der International Exchange Division – gerichtet. Nach den fünf Tagen wurde über eine Fortsetzung der bisherigen Beziehungen diskutiert. Auf beiden Seiten, der International Exchange Division in Jerusalem und der Tiroler Delegation, wurde mit Freude vereinbart, den Austausch – wie er jahrelang funktioniert hat – wieder zu beleben. So wird im Juli dieses Jahres eine israelische Jugendgruppe für fünf Tage nach Tirol kommen und weitere drei Tage in Wien verbringen. Für November dieses Jahres ist wiederum ein Besuch von Tiroler JugendarbeiterInnen in Israel geplant. Die Besuche sollten auch dazu dienen, einen differenzierteren Blick auf Länder und Leute zu bekommen, Vorurteile von beiden Seiten abzubauen und auch aktuelle politische Themen zu diskutieren.

Für unsere Delegation (für alle vier war es der erste Besuch in Israel) hat das Land stark emotionale Eindrücke vermittelt. In einer brisanten weltpolitischen Gegend mit einer faszinierenden Landschaft, im Aufeinandertreffen von drei Religionen, bot uns Israel zahlreiche neue Erfahrungen, viele Diskussionen und Reflexionen und eine Menge offener, unbeantworteter Fragen.

Insofern hat der Besuch die langjährigen Austauschbeziehungen wieder intensiviert und beide Seiten freuen sich auf die kommende Zusammenarbeit.

Mag. Simone Stolz

Landesregierung – Jugendreferat Tirol

Offenlegung gem. Mediengesetz § 25. Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: „Schalom“ Zeitschrift der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft. Zweck: Förderung und Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem österreichischen und israelischen Volk. Redaktion/Sekretariat alle 1080 Wien, Langegasse 64/2/15. Tel.: 405 66 83. E-mail: info@oeig.at. Internet: <http://oeig.at>. Hersteller und Druck: Otto Koisser & Co. KG, 1070 Wien, Zieglergasse 77, Tel. 523 55 73.

Israels Wirtschaft stabil

Auf Einladung der Bank Hapoalim Schweiz und der Handelskammer Schweiz-Israel weilte der israelische Wirtschaftsprofessor Leonardo Leiderman von der Tel-Aviv-Universität für einen Vortrag im Zürcher Hotel Hyatt. Leiderman referierte vor dem zahlreich erschienenen Publikum über Israels Wirtschaft in einem sich ständig wandelnden Nahen Osten. Er zeigte auf, was mögliche Risikofaktoren für Israels generell stabile Wirtschaft sein könnten und erwähnte in diesem Zusammenhang vor allem den globalen Terror, Naturkatastrophen oder die nukleare Bedrohungen durch Iran. Leiderman sprach von einer Kontinuität des israelischen Wachstums bis 2010 und über das Problem der wachsenden Armut und der Arbeitslosigkeit in Israel. Der Wirtschaftsexperte verglich Israels Wirtschaft mit jener europäischer Länder und beschrieb die aufstrebenden Märkte im Land und den so wichtigen High-Tech-Sektor, der einen bedeutenden Teil des Exports ausmacht. Leiderman schnitt auch kurz politische Themen wie den Hamas-Sieg an und erläuterte den Einfluss solcher politischen Ereignisse auf Israels Wirtschaft.

tachles, 17. 2 2006

Erratum

Unser Brieffreund (s. „Schalom“ Nr. 4/2005, Seite 4) ist nicht Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Haifa sondern der Ortsgruppe Tel Aviv. Er und beide Ortsgruppen sind uns gleich lieb und wert. Entschuldigung!

Die Analyse der Tyrannis – Manès Sperber

Im Lebensweg von Manès Sperber spiegelt sich das 20. Jahrhundert mit seinen Konflikten und Widersprüchen. Sperber, der sich zunächst dem Kommunismus verschrieben hatte, wurde später zum scharfen Kritiker totalitärer Systeme. Die Brüche seiner Biografie hat der Schriftsteller in seinen Erinnerungen „All das Vergangene“ ebenso besichtigt wie in seiner Romantrilogie „Wie eine Träne im Ozean“. Eine **Ausstellung des Jüdischen Museums in Wien** zeichnet – in erster Linie chronologisch – diese intellektuelle Entwicklung nach. Das Katalogbuch (Verlag Holzhausen, Wien 2006) lädt ein, diesen Autor näher kennen zu lernen, der sich nach 1945 für die Einheit Europas engagiert hat.



Veranstaltungen Frühjahr 2006

**Donnerstag,
4. Mai, 19.00 Uhr**
Literaturhaus, Abendeingang,
1070, Zieglergasse 26A

Buchpräsentation und Lesung
Hedwig Brenner: Leas Fluch, Von Czernowitz nach Haifa (Munda 2005, 2006)
Veranstaltet im Rahmen der Aktionstage für politische Bildung des BMBWK, gemeinsam mit dem Ludwig Boltzman-Institut für Menschenrechte

**Donnerstag,
11. Mai, 19.00 Uhr**
Literaturhaus, Abendeingang
1070, Zieglergasse 26A

Lesung und Autorengespräch
Leo Bretholz: Flucht in die Dunkelheit (Löcker 2005)

Alle Veranstaltungen sind frei zugänglich.

Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus
1070 Wien, Seidengasse 13, Kontakt: Ursula Seeber, Tel. 526 20 44-20, Fax 526 20 44-20-30 · E-Mail: us@literaturhaus.at · www: literaturhaus.at/lh/exil



Mehr Chancen für WienerInnen

Der Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff) hilft WienerInnen bei ihrem Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt und bei ihrer beruflichen Weiterbildung. Für eine erfolgreiche berufliche Zukunft!

Namens des waff entbiete ich allen jüdischen MitbürgerInnen ein friedvolles Pessachfest.

LAbg. Norbert Scheed
Vorstandsvorsitzender

Wiener ArbeitnehmerInnen
Förderungsfonds **waff**

www.waff.at ☎ 217 48-0

„Als Tragikomödie ist mein Leben gelungen.“

Das schrieb Lorenzo Da Ponte in Wien 1785. Wer war dieser Lorenzo Da Ponte? Eine Ausstellung im **Jüdischen Museum Wien** geht der Lebensgeschichte des großartigen Dichters, Librettisten und Weltbürgers nach und lässt ihn mitten im Wiener Mozartjahr 2006 aus Mozarts Schatten treten.

Lorenzo Da Ponte war Mozarts Librettist für dessen Opern Don Giovanni, Le Nozze di Figaro und Così fan tutte. Doch das waren bei weitem nicht alle – Lorenzo Da Ponte war an mehr als 40 Libretti beteiligt und starb 89-jährig in New York. In der Ausstellung begegnen wir dem Menschen und Dichter und seiner polyglotten, im positiven Sinne globalisierten Welt. Kurator Werner Hanak, der diese Ausstellung gemeinsam mit Rainhard Eisendle und Herbert Lachmayer konzipiert hat, meint: „Da Ponte kannte die ganze Welt und er hat jeden Widerspruch am eigenen Leib erfahren. Das jüdische Getto im norditalienischen Ceneda, die Taufe, Liebesaffären, seine Priesterweihe, eine Hochzeit. Gerade war

er noch Improvisationskünstler, im nächsten Moment schon Dichter des Hoftheaters. Da Ponte war jemand in Venedig, Wien, London und New York, auch wenn er – oder gerade weil er – die meisten Städte fluchtartig verlassen musste, verbannt oder bankrott“. In späteren Jahren rollte er sein Leben in seinen Memoiren nochmals neu auf – und hier setzt die Ausstellung an.

Da Pontes Wirkung auf die Nachwelt setzt den Schlusspunkt der Ausstellung, wobei sich Mozart immer mehr als Hauptdarsteller entpuppt, denn wir begegnen den Mozartbildern, die die jüdischen Musiker und Musikwissenschaftler um die Jahrhundertwende geprägt haben.

Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Wien in Zusammenarbeit mit dem Da Ponte Institut (www.daponte.at) und Wiener Mozartjahr 2006.

Eröffnung 21. 3. 2006; Ort: Jüdisches Museum Wien, Dorotheergasse 11, 1010 Wien; Öffnungszeiten: Täglich 10–18, Do 10–20 Uhr



... wie das Arnold Schönberg Center, in dem der Nachlass von Schönberg archiviert, erforscht und präsentiert wird. Wir sind Gründer des Arnold Schönberg Centers.



Neues Ruth-Steiner-Buch

Ruth Steiner, langjährige Generalsekretärin der Katholischen Aktion Österreich, Autorin des vieldiskutierten Buches „Daheim in zwei Religionen (mein Bekenntnis zum Judentum und zum Christentum)“, hat einen neuen Band herausgebracht, der ebenfalls im Wiener „Domverlag“ erschien. Die Präsentation erfolgte im Februar in Israel. In dem schmalen Buch unter dem Titel „Was ich dich noch fragen wollte ... (Eine Christin auf der Suche nach ihrer jüdischen Identität)“ stellt sie offene Fragen an ihre christliche Großmutter, die während der NS-Zeit mit ihrem jüdischen Mann ins sogenannte „Mischehen-Ghetto“ in der Wiener Leopoldstadt übersiedeln musste. Nie wurde innerhalb der Familie über diese Zeit der unmenschlichen Verfolgung gesprochen. In Briefen, Essays und Tagebucheinträgen kamen jedoch Einzelheiten zu Tage, die einen neuen Blick auf die Zeit und das individuelle Schicksal der Eltern- und Großelterngeneration ermöglichen.

Anhand der Aufzeichnungen der Großmutter und der Fragen der Enkelin entsteht ein berührendes Bild von einem Leben in einer dramatischen Epoche und von dem Versuch, jüdische Herkunft und christlichen Glauben miteinander zu verbinden. So wie die Treue der Großmutter zu ihrem verfolgten Mann ihm das Leben rettete, so treu versucht Ruth Steiner auch heute ihren jüdischen Wurzeln zu sein.

Dieses Buch ist ein sehr persönliches Bekenntnis der Christin jüdischer Herkunft Ruth Steiner. Sie führt damit den Weg weiter, den ihre Großmutter damals begonnen hat, den Lebensdialog zwischen Judentum und Christentum; sie zeichnet die Veränderungen nach, die dieses Bemühen um Versöhnung zeitweilig hat und für das Ruth Steiners Name international steht.

Ruth Steiner hat in ungezählten Veranstaltungen vor katholischem wie vor jüdischem Publikum zum Inhalt ihres Buches Stellung genommen und sich dem Gespräch gestellt.

„Was blieb ... Jüdisches Wien-Budapest“

Die feierliche Buchpräsentation im Jüdischen Museum war die Krönung und der Abschluss eines Schulprojektes. Ein Schuljahr lang begaben sich Schülerinnen und Schüler der Lauder Javne Schule in Budapest und des Gymnasiums Stubenbastei in Wien auf die Suche nach Spuren jüdischen Lebens in ihrer Stadt. Ziel des Projektes war die Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte, dem Alltag, den Festen und der Kultur, wobei der Bogen von der Zeit vor dem Nationalsozialismus in die Gegenwart gespannt wurde. Die Ergebnisse wurden für die andere Schülergruppe aufbereitet und bei den gegenseitigen Besuchen präsentiert.

In seinem Vorwort zu dem Bildband unterstreicht Bundespräsident Dr. Heinz Fischer den menschlich und erzieherisch außerordentlich wertvollen Versuch der Rekonstruktion jüdischen Lebens vor und nach

den Schrecken von Verfolgung und Vernichtung während der Zeit des Nationalsozialismus.

Es ist beachtlich, dass der Wunsch, religiöses, soziales und kulturelles Judentum kennen zu lernen, aus einem Schulprojekt der 4. Klasse AHS Stubenbastei in Wien hervorging. Um diesen Versuch noch reichhaltiger zu gestalten, wurde er im Zusammenwirken mit der Budapester Lauder-Javne-Schule unternommen, die den geschichtlichen Spuren wie auch den aktuellen jüdischen Lebensformen im eigenen Land nachging.

Wer das Buch liest, wird manches überrascht zur Kenntnis nehmen. So

zum Beispiel, wie verschieden in den beiden Städten Wien und Budapest die Rekonstruktion jüdischer Vergangenheit gestaltet wurde und welche Lernprozesse sich daraus ergeben haben. Für besonders dankenswert halte ich es dabei, dass die Schülerinnen und Schüler Einblicke sowohl in die Lebensformen des orthodoxen Judentums wie auch liberaler Gruppen gewinnen durften, sodass sie sich ein differenziertes Bild erarbeiten konnten.

Das Buch ist im Burgverlag erschienen und erhältlich: office@burgverlag, oder im Buchhandel unter der Nr. ISBN 3-9501100-2-X, der Ladenpreis beträgt: € 18,-.

Länderecke / Landesgruppe Kärnten

Die Landesgruppe Kärnten der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft wurde im Jänner 2006 personell neu zusammengestellt. Es konnte eine ausgewogene Zusammensetzung des Gremiums sowohl in regionaler, politischer, beruflicher Hinsicht, im Hinblick auf Frauen und Männer und darüber hinaus „eine Verjüngung“ erreicht werden. Die Landesgruppe setzt sich wie folgt zusammen:

Landesvorsitzende: LABg. GR^m Mag.^a Sieglinde Trannacher
 Stellvertreter: Dr. Erich Lindner, Ing. Heinrich Papousek,
 Prof. Mag. Hans Haider, Prof. Alois Kügerl, DI Alexander Petritz
 Kassier: Walter Prochazka
 Stellvertreter: Ing. Heinrich Papousek
 Schriftführerin: Dir.^m Gertrude Papousek
 Stellvertreterin: Mag. Andrea Lauritsch
 Vorstandsmitglieder: NR^m Mag.^a Elisabeth Scheucher, LABg. Dir. Mag. Walter Ebner

Der Vorschlag des Proponentenkomitees wurde von der ÖIG in Wien am 3. Januar 2006 genehmigt; die Landesgruppe ist damit für die nächsten zwei Jahre aktionsfähig.

Angestrebt wird die **Realisierung einiger Punkte der künftigen Aktivitäten:**

- Gedenktafel an der Außenfront des Kärntner jüdischen Friedhofes in Klagenfurt.
- Eine Gedenktafel für die jüdischen Opfer beim Bau des Draukraftwerkes Schwabegg.
- Einladung einer in Klagenfurt geborenen Zeitzeugin.
- Besuch der Synagoge in Graz; Zusammenarbeit mit dem dortigen Jüdischen Kulturzentrum.
- Auf jüdischen Spuren in Görz/Gorizia, Neu Görz/Nova Gorica, Triest und Venedig; Exkursionen.
- Jüdische Bräuche und Riten. Veranstaltungen mit diesem Bezug.
- Reise nach Israel zum Stadtjubiläum von Nazareth Illit im Oktober 2006.
- Berryoetz, der in Wiener Neustadt geborene und mit einem Jahr vertriebene Schriftsteller ist im Herbst wieder auf Tournee. Lesungen in Villach und Klagenfurt werden angestrebt
- Im Gedenken an das Novemberpogrom soll versucht werden eine Veranstaltung mit Doron Rabinovici durchzuführen.
- Im Bereich der ehemaligen Klagenfurter Synagoge in der Platzgasse soll versucht werden die Gedenkstätte zu vergrößern bzw. zu verschönern.
- Fahrt zu einer Pessachzeremonie nach Pola/Pula am 12./13. April 2006.

In einem Rundschreiben an alle Mitglieder der Landesgruppe Kärnten und alle Interessentinnen und Interessenten wird das neue Arbeitsteam und der Schwerpunkt der künftigen Aktivitäten festgelegt werden.

Robert Rauscher – zum Anlass seines 80. Geburtstages



Herzlichen Glückwunsch unserem Gründungsmitglied. Wir danken Robert RAUSCHER für seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit in der Gesellschaft und halten sein Wirken in Ehren. Mögen ihm noch viele Jahre in Gesundheit im Kreise seiner Familie vergönnt sein.

**Allen Mitgliedern und
Freunden der ÖIG alles
Gute zu den
bevorstehenden
Osterfeiertagen und
unseren jüdischen
Lesern ein schönes
Pessach-Fest.**

Landesgruppe Haifa

Interessanter Vortrag des österreichischen Gesandten Mag. Norbert Hack in Haifa

Am 1. März fand in Haifa der Vortrag von Mag. Norbert Hack, Gesandter der Botschaft der Republik Österreich in Tel Aviv, statt. Die Veranstaltung war in Zusammenarbeit mit der Botschaft, der **Israel-Österreich Gesellschaft in Haifa** und des Seniorenheims „Rishonei Hacarmel“ des Vereins der Einwanderer aus Mitteleuropa in Haifa, zustande gekommen. Das Thema war „Österreich und die EU-Präsidentschaft“, da vom Januar 2006 bis zum 30. Juni 2006 Österreich den Vorsitz der EU inne hat.

Wie die IÖG in der Einladung betonte und der Vortragende unterstrich, ist das Thema auch für Israel von aktueller Bedeutung: Durch die Aufnahme von Zypern in die EU gehört Israel (und auch die anderen Länder des Ostmittelmeerraums) zu den Nachbarstaaten der EU, zu welchen diese ein besonderes Verhältnis hat. Auch die Balkanstaaten sind dadurch Nachbarländer geworden (Slowenien ist bereits Mitglied) und haben daher Anspruch auf besondere Beziehungen zur EU. Ebenso ist die EU auch ein Mitglied des „Quartetts“ (EU, USA, Russische Föderation und UNO), welches den Friedensprozess im Mittleren Osten unterstützt. In diesem Zusammenhang erwähnte der Gesandte, dass nach Ansicht der EU die „Road Map“ der beste Weg zum Frieden ist, eine Einstellung, welche auch von der israelischen Regierung geteilt wird.

Die Präsidentschaft kommt Österreich nicht billig zu stehen: Das Budget dafür ist € 40 Mio. €! Es handelt sich nämlich um rund 2000 (!) Sitzungen, bei denen Österreich den Vorsitz hat. Zum Beispiel: In Israel findet jeden Monat ein Treffen der Botschafter der EU Staaten statt, bei dem der österreichische Botschafter,

In memoriam Hofrat DDr. Elfriede Sturm

Leider erreichte uns die traurige Nachricht, dass Elfriede Sturm am 11. März für immer von uns gegangen ist.

Elfriede Sturm hatte bis zu ihrer Pensionierung einen sehr hohen Posten bei den Österreichischen Bundesbahnen und ihr Kontakt mit Israel bestand infolge ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit als Generalsekretärin der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft in Wien. Diese Funktion übte sie aus, wie sie einmal dem Verfasser dieser Zeilen erzählte, infolge eines Vermächtnisses: Als der damalige Präsident der ÖIG Wien, Heinz Nittel (Stadtrat von Wien), von arabischen Terroristen ermordet wurde, beschloss sie das Amt der Generalsekretärin, so lange sie dazu in der Lage sei, ihm zu Ehren auszuüben. Dies tat sie auch und war daher öfters mit Delegationen aus Österreich in Israel. Sie war auch die Chefredakteurin des Organs der ÖIG, „SCHALOM“.

Sie war infolge ihrer öffentlichen Tätigkeit Inhaberin zahlreicher Auszeichnungen, von denen das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich die höchste war. In dieser Funktion bat sie auch – seinerzeit – die verschiedenen ehemaligen Österreicher in Israel Beiträge für „SCHALOM“, als Reaktion auf die antisemitische Welle, welche sich damals (getarnt

als „Kritik an der Politik der israelischen Regierung“) über Europa ergoss, zu schreiben. Auch der Verfasser dieser Zeilen war damals unter den Autoren, deren Beiträge veröffentlicht wurden. Ebenso wurden regelmäßig alle Berichte über die Aktivitäten der Israel-Österreich Gesellschaft in Haifa veröffentlicht, unter der Überschrift: „Neues von der Schwestergesellschaft“.

Sie war sehr aktiv in allen Bereichen, welche Israel betrafen und ihre Tatkraft, Energie und ihr Fleiß waren entscheidende Faktoren in allen pro-israelischen Veranstaltungen und Treffen in Wien.

In der mährischen Stadt Mikulov (seinerzeit Nikolsburg) sorgte sie für die Wiederinstandsetzung der ehemaligen Synagoge, wenn auch als Zentrum zur Erinnerung an die jüdische Kultur, sowie der Errichtung eines sogenannten „Lehrpfads“ (mit genauer Beschilderung und ausführlichen Erklärungen) durch das ehemalige Getto. Dies geschah zur Erinnerung an ihre Familie – Spielberg – welche von dort stammte.

In Elfriede Sturm hat das jüdische Volk und der Staat Israel eine wahre Freundin verloren und wir werden ihr Angedenken stets hochhalten.

Peter F. Michael Gewitsch

Dr. Kurt Hengl, den Vorsitz hat. Desgleichen findet ein monatliches Treffen der stellvertretenden Botschafter (Gesandten) statt, bei dem der Vortragende, Gesandter Mag. Hack, ebenfalls Vorsitzender ist.

Der Vortragende betonte auch das „sehr gute“ Verhältnis zwischen der EU und Israel, besonders seit die Außenkommissarin der EU, Benita Ferrero-Waldner, mit dem früheren Außenminister Silwan Schalom das

nach beiden benannte Abkommen schloss.

Das Publikum dankte mit starkem Beifall und stellte zahlreiche Fragen, u. a. eine ziemlich heikle: „Kann die Türkei, in der die Erwähnung des Armeniermassakers von 1915 strafbar ist, wirklich als Land gelten, in dem es Freiheit der Meinungsäußerung gibt? Und wenn nicht, wie kann sie in die EU aufgenommen werden?“

Peter F. Michael Gewitsch